# Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 23. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 5. Juni 1838.

## Jonathan und David.

David, du Geliebter meiner Seele,
Tritt hervor aus deiner Trauerhöhle
Und verlaß die dunkle Felsenwand!
Jonathan ists, der dich ruft, o eile,
Ach nicht hierher flogen meine Pfeile,
Nicht zum Retter bin ich dir gesandt!

Ha mein Bangen! Und so ists beschlossen?
Wo mein erster Thatenruhm entsprossen,
Fliehen muß ich dich, mein Vaterland,
Dem mein jugendliches Leben blühte,
Dem ich mich zu opfern freudig glühte,
Wo des Lebens höchste Lust ich fand!

So kann nur ein Kind zum Vater sprechen,
Wie ich bat; in milden Thränenbächen
Löste sich der Schmerz, ach mir zum Hohn!
Denn sie waren fruchtlos, meine Worte, —
Selber stand ich an des Todes Pforte —
Sauls Geschoß flog nach dem eignen Sohn!

Ohne dich, wo soll ich hin mich wenden?
Welcher Engel wird mir Tröstung senden,
Wenn dein Freund in Felsenhöhlen wohnt?
Aber Muth, mein Trauter! Sieh, das Leben
Ist ja nur ein leichter Hauch, bald schweben
Wir vereint dort, wo Jehovah thront.

## Die Waise.

(Fortsetzung.)

„Ein Jahr vor meines edlen unvergeßlichen R.....s Tode machte mich mein jetziger Mann, ohngeachtet ich schon ein Alter von fünf und dreißig Jahren erreicht hatte, zuerst mit dem noch ungekannten Gefühl der glühendsten Liebe bekannt, bis dahin hatte Freundschaft und Dankbarkeit gegen R. wie die Liebe zu meinem Sohn mein ganzes Herz ausgefüllt, und keine Leere darin zugelassen; ich empfand nicht einmal Sehnsucht oder Neugier nach einem Gefühl, was ich unbefangen umherblickend so viel Unheil anrichten sah. Der junge (und mit Schaamröthe muß ich sagen), sehr junge, damals nur zwanzigjährige S. — wurde als ein Pathe meines Mannes von seiner zu Posen lebenden Familie an meinen Mann empfohlen, und dieser zugleich gebeten, so lange der Wunsch, sich in Warschau aufzuhalten, den Jüngling daselbst festhielte, ihm die Erlaubniß, in seinem Hause zu

wohnen und zu seiner Familie zu gehören, nicht zu versagen. R., der die Güte selbst war, und die nicht glänzenden Umstände der zwar gräflichen, aber sehr herunter gekommenen Familie kannte, auch auf seiner früheren militairischen Laufbahn, wo er vor zwanzig Jahren als Major zu Posen gestanden, durch mancherlei ihm erwiesene Höflichkeiten der Familie verbindlich geworden war, nahm keinen Anstand, den jungen S. mit Herzlichkeit aufzunehmen.

„Zu einer Art von Entschuldigung mag es mir vor meiner lieben Katka, deren Urtheil mir nicht gleichgültig ist, dienen, wenn ich anführe, wie dies Gefühl erst durch ein zehnmonatliches Beisammensein — (in welchem mir die höchste Leidenschaft des jungen S. für mich, aber ohne daß er dieser jemals Worte gab, nur aus dem ganzen Leiden, Wirken und Benehmen klar wie der Tag wurde) — erwachte. Daß ich ferner im harten Kampf mit Vernunft und Pflicht glücklich obsiegte, und ihn nie ein dem seinen ähnliches Gefühl in mir errathen ließ. Daß ich ihm, als er auf mehrere Jahre aus unserm Hause auf Reisen ging, (wozu ihn mein edler Mann freigebig mit Geld versorgte) mit der Ruhe und Herzlichkeit einer Freundin Lebewohl sagte.

„Nach seiner Abreise nahm der schon seit einigen Wochen krankhafte Zustand meines R., der in zwei Monaten den Gipfel bis zur Umarmung des Todes erreichte, und endlich dieser selbst mein ganzes Handeln, Denken und Sorgen so sehr in Anspruch, daß ich eben so wenig Zeit hatte, den allergeheimsten Gefühlen in verschloßner Brust nachzuhängen, als in denen darauf folgenden zwei Jahren, in welchen ein unerbittliches Geschick mir auch noch den bereits zehnjährigen Sohn hinwegraffte.

„Kurz nachher kam S. zurück, und seine Leidenschaft war, wie er nun ohne Hehl blicken ließ, wo möglich nur gewachsen, und hatte eine Stärke erreicht, die mich einerseits mit Stolz und Freude erfüllen, andererseits mich aber von ihrer edlen Natur und Ausdauer überzeugen mußte; da selbst die lange weite Reise, der Aufenthalt in allen Hauptstädten, ja sogar der mehr als zwölfmonatliche Aufenthalt zu Paris sie nicht verringert, ja vielmehr sie bis zu der jetzigen Höhe gesteigert hatte.

„Nach wenigen Monaten gab ich Max'n meine Hand, und bin an derselben von ihm nun schon zwei Jahre nur durch das Rosenland der Liebe geleitet, nur mit den goldnen Früchten der treusten Liebe gespeist worden! — — Ja, meine Katka, ich bin ganz glücklich! und belohnt für alle frühere Leiden vom Schicksal auf die großmüthigste Weise. Der Himmel erhalte mir stets den Glauben an die Liebe meines süßen Gatten, und ich habe nichts mehr von ihm zu bitten; aber ohne diesen Glauben, das gestehe ich, würde Verzweiflung mein Herz erfassen, und das Gefühl der Verlassenheit, was mich am Sarge meiner Mutter zerriß, nur Kinderspiel dagegen sein, da auch meine Liebe für ihn ohne Grenzen wie sicher ohne Beispiel ist!"

Die Lichter waren niedergebrannt, und auf einen Abschiedswink der Gräfin küßte Katka schnell mit einer Thräne im Auge, von Mit- und Dankgefühl herauf geführt, die schöne Hand der Glücklichen, und begab sich auf ihr Zimmer.

Am andern Morgen, als Katka sich eilig bei der Gräfin zum Frühstück ein-

finden wollte, fiel ihr noch bei, wie sie dieser verschsprochen, ihr heut den Schattenriß ihrer verewigten Mutter zeigen zu wollen; um ihn sogleich mitzunehmen, schloß sie noch einmal ihren Schrank auf, und öffnete das Schubfach, worin sie ihn bewahrte; aber wie befremdet war sie, neben diesem eine große gewichtige Geldrolle, die ihr gänzlich unbekannt, liegen zu sehen: vor näherer Betrachtung fühlte sie sich versucht in der Gräfin, die sie nun schon mit allem, was ein Mädchen an Wäsche, Kleidung, Putz und dergleichen bedarf, so verschwenderisch ausgestattet, die großmüthige Geberin zu finden; doch als sie die Rolle in die Höhe hob, und ihr die Aufschrift: „Hundert Louisd'or in Gold,“ in die Augen fiel, konnte sie nach dem vernünftigen Charakter der Gräfin, die wohl wußte, daß ihr eine so große Summe vor der Hand, wo sie von dieser noch obendrein ein reichliches Taschengeld erhielt, gar nicht von nöthen, und ihr in der jetzigen Lage mehr Angst als Nutzen schaffen würde — diese erste Meinung nicht mehr fest halten; und in höchster Verwirrung die Rolle in den Händen hin und her drehend, las ihr staunender Blick noch auf der entgegengesetzten Seite die Worte: „der Angebeteten.“ Jetzt zog eine dunkle Ahndung das schöne Herz krampfhaft zusammen; ein eintretender Bediente ließ der heftig Erschrockenen nur so viel Zeit, das Pult zuzuwerfen und verschließen zu können, um dem Ruf der Gräfin zum Frühstück sogleich Folge zu leisten.

Die Gräfin las mit lächelnder Miene bei ihrem Eintreten einen Brief, von dem sie ohne aufzublicken ihr einen freundlichen „Guten Morgen“ zuwarf. Die Gräfin las lange, und wie es schien, zweimal nach einander den Brief durch, so daß Katka einige Zeit gewann, den größesten Sturm der hochklopfenden Brust nieder zu kämpfen, und durch die Todtenfarbe des Gesichts wieder einiges Blut schimmern zu lassen.

Nachdem die Gräfin geendet und einen Blick auf die junge Freundin geworfen hatte, rief sie besorgt: „Kind, es fehlt Dir doch nicht nichts? hast Du auch gut geschlafen? Du kommst mir so trübe, so übernächtig vor!“ Katka meinte, daß sie eine sehr unruhige Nacht gehabt, wenig geschlafen, doch aber davon weder krank noch mißgestimmt sei, und nach dem Genuß des Frühstücks sicher bald wieder ein recht munteres Aussehn gewinnen wolle. „Nun so nimm Theil an meinem Glück, Du Gute! — höre welch einen zärtlichen Brief mir Max, der doch Morgen schon nach Hause kommt, heute noch schreibt; ist es wohl möglich, daß einer mehr lieben, treuer lieben kann als er? — und nun las die Gräfin einen Brief, den die glühendste Leidenschaft für sie diktirt zu haben schien; unter all' den süßen Namen, die er ihr gab, schreckte auf's Neue die arme Karka beim Vorlesen der Ausdruck: „meine Angebetete!“ —

Die Gräfin, welche geendet, legte den Brief offen auf den Tisch, und ging an den Spiegel, eine Schleife an der Morgenhaube ein wenig zu verändern; — jetzt suchten und verglichen Katka's Augen das früher auf der Rolle gefundene Wort mit dem im Briefe, es war dieserbe Hand, dieselben Schriftzüge. Jetzt entfernte sich die Gräfin, den Boten, der ihr die lieben Zeilen gebracht, mit einer ähnlichen Antwort abzufertigen, und Katka konnte, mit großen Schritten ihr Zimmer mes-

send, das Abenteuer von allen Seiten in der beunruhigten Seele beleuchten.

„Wie ist es möglich, daß der Graf, dem ich wohl immer mistraute, wie ist es überhaupt möglich, daß ein Mensch ein solcher Heuchler sein kann? wie ist es ihm möglich, wenn er es ist, in meinen Schreibtisch zu kommen, der stets verschlossen ist? und wovon der Schlüssel an dieser dicken Schnur, bis ich das Bett besteige, an meinem Halse hängt, wo ich ihm dann bei verschlossener Thür neben meinem Bett auf dem Nachttisch seinen Platz anweise. Und wenn ich auch annehmen wollte, Mitleid mit der Dürftigen habe ihn nur wohlthätig machen wollen, so widerspricht die abscheuliche Aufschrift jeder ähnlichen Idee; und wie kann ein so bösartiger Mann in mir so viel Gutes voraussetzen, daß ich aus Liebe für meine Wohlthäterin eine solche Beleidigung verschweigen, und sie nicht zu kränken, die beschimpfendsten Kränkungen im Stillen zu ertragen fähig bin? Ach! und wo habe ich ihm Veranlassung gegeben, anders von mir zu denken? vielleicht schändliche Hoffnungen zu nähren?

„Vielleicht — so nur wäre es möglich — ist durch die Hände meines Kammermädchens die Rolle in meinen Schrank gekommen, vielleicht, daß sie den Schlüssel einen Augenblick mir unbemerkt sich zueignete, und so eine Handlangerin des Geldspenders wurde; doch auch dieses zu untersuchen, ist mir um des Aufsehens willen, was ich machen müßte, unmöglich; ich habe nur zu sorgen, daß die geliebte Freundin in ihrem glücklichen Wahne verbleibe, daß sie nie, am wenigsten durch mich, auch nur eine Minute an der treuen Liebe ihres Gatten zweifelhaft werde; mein Benehmen muß daher, so schwierig auch die Aufgabe sein mag, gegen den Grafen dasselbe achtungsvolle unbefangene bleiben. Der Gräfin will ich mich noch fester anschließen, und um jedes mögliche Zusammentreffen mit dem Grafen zu vermeiden, will ich sie nach ihren Wünschen, obgleich gegen meine Neigung, von nun an in alle Gesellschaften begleiten. Zwar werde ich dadurch in dem edelsten Herzen den Schmerz, den meine Trennung (die in kurzem beschlossen werden muß) in dasselbe bringen wird, noch vermehren; doch werden diese kurzen Augenblicke vorübergehen, und die Liebkosungen des Gatten, der Glaube an seine Treue, sie bald die arme Katka als eine Eigensinnige oder Undankbare vergessen lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Sentenz.

Was man auf deinem Leichen-Stein wird lesen,
Das sei dein Kummer nicht hier in der Welt!
Nur der sei's, daß du das auch seist gewesen,
Wofür der Edle dich im Leben hält.

## Leiden eines Ordnungsliebenden.

August Minns war ein Junggeselle, der nach seiner eignen Angabe vierzig, nach der seiner Freunde aber achtundvierzig Jahre alt war. Immer war er eigen, ordentlich, pünktlich; er war eine menschliche Uhr, deren Räderwerk nie in Unordnung kam, deren Genauigkeit nie eine Veränderung erlitt. Wer hätte je ein Stäubchen auf seinem braunen Rocke gesehen? wer eine Falte auf dem Rücktheile desselben, einen Fleck auf seinen hellgrauen Beinkleidern,

eine Unregelmäßigkeit in dem Knoten seiner Halsbinde, oder eine Spur des Alters an seinen untadelhaften Stiefeln? Sein braunseidener Regenschirm mit elfenbeinernem Griffe war noch ganz neu, obgleich er ihm schon funfzehn Jahre gedient harte. In Sommerset-House war er in einem Büreau angestellt und hatte sich hier natürlich durch seine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe ausgezeichnet.

Dieser Staats-Beamte, wie er sich selbst gern nannte, hatte einen guten Gehalt, zu dem noch 6000 Pfund kamen, die in das große Buch eingetragen waren. Er bewohnte eine erste Etage in Tavistock-Street. Seit zwanzig Jahren genoß er hier das Glück der tiefsten Ruhe und das unvergleichliche Vergnügen, sich mit seinem Hauseigenthümer zu zanken. Im Anfange eines jeden Vierteljahres machte Herr Minns Miene, auszuziehen, und am folgenden Tage ließ er sich die Schlüssel wieder ausbitten. Diese Unterhaltende Beschäftigung brachte sein Blut in heilsame Wallung. Seine fixe Idee war die Ruhe, und die vollkomménste Ordnung war eine Bedingung seines Daseins geworden. So kam es, daß zwei Geschöpfe seinen ganzen Haß zu tragen hatten: die Hunde und die Kinder; beide verletzten seinen Sinn für Ordnung, und an dieser hing sein Leben. Der Hinrichtung eines Hundes oder dem Morde eines Kindes würde er mit der innigsten und grausamsten Freude zugeschaut haben.

So lag eine ganze Welt zwischen der Sinnesart von Minns und der seines Vetters Oktavius Budden. Dieser, ein ehemaliger Kaufmann, war lärmend, eitel, ein wenig schwerfällig und prachtliebend. Minns war der Freund seiner Pantoffeln, schweigsam, sparsam; er war das Muster eines ordentlichen Mannes. Daher war ihm auch sein Vetter ein Gräuel. Er hatte sich nur mit Mühe dazu bequemt, Pathenstelle beim jungen Budden zu vertreten, und nie hatte er sich um seinen Pathen bekümmert. Herr Budden hatte sich vom Gewürzhandel zurückgezogen, nachdem er ein bescheidenes Vermögen erworben. Nun konnte er seinen Neigungen für das Landleben folgen und ein Häuschen, welches ein paar Schritte von der Straße ablag, kaufen. In diesem Häuschen, oder besser in dieser steinernen Schachtel, lebte er mit seiner Frau und seinem Sohne Alexander August Budden. Als man eines Abends den Kleinen hinlänglich bewundert hatte, fiel das Gespräch der Gatten auf den Pathen Minns. Er war ein ordentlicher Mann, und ein ordentlicher Mann wird immer für reich gehalten. Die Frauen besonders haben einen eigenen Instinkt, die verborgenen Geldquellen zu errathen.

„Ja", rief Madame Budden, „wir müssen uns um seine Freundschaft bemühen. Wir haben einen Sohn, und Herr Minns kann ihm nützlich sein. Auf, Hr. Budden, thun Sie etwas! besuchen Sie diesen Pathen!" — „Aber, Madame Budden...." — „Aber, Herr Budden, keine Widerrede, Sie werden es thun." — „Unsere Charaktere sind so verschieden!" — „So müssen Sie den Ihrigen ändern." — „Gut! Ich werde ihn zum nächsten Sonntag zum Mittagessen einladen." — „Nun, das nenne ich mir noch einen guten Jungen, einen gefälligen Mann!" — „Du hast Recht", sagte Budden mit einer schlauen Miene, „aber ich will noch mehr thun!... Die Frauen verstehen davon nichts; aber Sie sollen sehen."

Am folgenden Morgen frühstückte Minns mit seinem gewöhnlichen sanften Ernste;

sein Journal, das er von einem Ende zum anderen, vom Titel bis zum Namen des Druckers las, fesselten beide seine Aufmerksamkeit. Er fuhr zusammen, als eine fremde Hand an die Hausthür klopfte; der Schlag war laut und rauh. Sein Bediente brachte ihm darauf eine winzige Karte, welche mit riesenhaften Gothischen Charakteren bedeckt war. „Oktavius Budden, Zoë's Hütte, in der Pappel-Alle, Stamford-Hill."

Madame Budden hieß Zoë; vor der Thür stand eine Pappel; so findet die Karte ihre Erklärung. Der Junggeselle las und zitterte.

„Budden!.. Gehe er hin, woher er gekommen ist!.. Ich schlafe.. ich bin ausgegangen und komme nicht wieder.." — „Er kommt schon hinter mir her!"

Minns' gute Laune war verschwundea; er kannte seinen geräuschvollen Vetter und verabscheute ihn; seine Nerven zuckten. Schon hörte er die neuen Stiefeln des Gewürzkrämers knarren, und dazu kam noch ein sonderbares Gekläffe, welches allen seinen Vermuthungen Hohn sprach.

„Er mag kommen", murmelte er mit schmerzlicher Stimme. Jetzt erschienen zwei Personen: zuerst eine ungeheure Pudelhündin mit weißen Haaren langen Ohren, rothen Augen, kleinem Schwanze; ihr folgte der Besitzer des Hundes; der edle und liebenswürdige Budden. Seine Maniren waren von einer Geradheit die man für Rohheit halten konnte. Gleich bei seinem Eintritt warf er einen Stuhl um und zerdrückte fast die Hand seines Vetters. Dann verwickelte er sich mit seinen Stiefeln in das Tischtuch und sagte mit lauter Stimme:

„Ich bin entzückt, Sie zu sehen!" — „Gleichfalls!" — „Wie geht's? Wie geht's?" — Minns blieb stumm. — „Und die Familie? Ihre Frau?.. Ach! Sie haben ja keine. Aber ihr Bruder?.. Wie einfältig bin ich!.. Aber Sie, mein Junge, sind köstlich!" — „Zu gütig, viel zu gütig Herr Budden."

Minns lag auf der Folter und verfolgte die Hündin mit dem kleinen Schwanze.

„Sehr schön, sehr schön!" erwiederte Budden auf eine Frage, die gar nicht vernommen worden war.... „Und befinden Sie sich wohl?"

So ziehen sich in England, und wahrscheinlich auch anderswo, diejenigen aus der Schlinge, welche nicht sehr reichlich mit geistigen Gaben bedacht sind. Sie nehmen ein ungeheures Interesse an unserer Gesundheit und bezeugen dies durch endlose wiederholte Fragen. Während dieser köstlichen Unterhaltung war der Vierfüßler viel geschickter und unternehmender gewesen. Seine Hinterfüße waren in die Höhe gerichtet; seine Vorderfüße ruhten auf dem Tischtuche, und seine Zähne nagten an dem braunsten und zartesten aller Braten. Er war im Begriff, ihn auf dem Teppich zu verspeisen.

Budden bemerkte den Diebstahl und brach in ein grobes Lachen aus: „Minns", rief er aus, „sehen Sie doch! der Hund ist des Herrn würdig. Beide sind Thiere ohne Umstände. Weg! Hannibal, weg! Ich bin zu Fuß gekommen; ich habe fürchterlichen Hunger." Minns war ein Freund der Höflichkeit, und er that sich den möglichsten Zwang an, um nicht die Grenzen derselben zu überschreiten. „Sie sind ohne Frühstück aufgebrochen?" rief er aus.

„Herzensvetter, ich wollte mit Ihnen frühstücken; klingeln Sie, mein Junge! Geben Sie unterdeß den Schinken her! Ich mache keine Umstände; die umstärd-

lichen Leute sind unausstehlich. Nicht wahr, Vetter?"

So ergriff er eine Damast-Serviette und wehte damit den Staub von seinen Stiefeln ab. Minns zog mit ruhiger Verzweiflung die Klingelschnur und versuchte zu lächeln. „Was für eine Hitze!" — Budden ergriff eine zweite Serviette und wischte sich den Schweiß ab. Bei der gänzlichen Unfruchtbarkeit seines Geistes rief er dann zum funfzehnten oder sechszehnten Male aus: „Ach! der theure, liebe Minns! meiner Treu, er ist so gesund wie ein Fisch! — „Finden Sie?" Minns versuchte zu lächeln. — „Ist bei Ihnen Alles wohl?" fragte der höfliche Mann, während Budden eine Butterschnitte verzehrte. — „Kerngesund! Sie kennen unsere Wohnung nicht; vortrefflicher Schinken.... Ruhig Hannibal!"

Hannibal schleppte sich mit zwei Schinkenschnitten auf dem Teppich herum. Budden fuhr in seiner Beschreibung fort: „Grüne Fensterläden, ein kleiner Garten, ein grünes Gitter, ein blanker kupferner Klopfer; alles ist höchst elegant." Budden hatte während dem die ganze Oekonomie des Frühstücks umgeworfen; die Gabeln lagen nicht an ihrer Stelle, das Messer, an dem Butter hing, lag auf dem Tischtuche. Wer könnte den Schmerz eines ordnungsliebenden Mannes dabei beschreiben? Mit sanfter und noch liebenswürdiger Stimme sagte er:

„Wenn Sie doch den Schinken anders anschneiden wollten; ich glaube, er würde Ihnen besser schmecken."

Der unempfindliche Budden spießte ein kolossales Stück auf seine Gabel und sagte: „Dank, Dank. So ist er mir lieber; das ist weniger umständlich. Ruhig, Hannibal! Laß die Gabel liegen. Ich bitte noch um etwas Zucker! Noch etwas! Aber Sie besuchen uns doch? Machen sie keine Umstände."

Das Antlitz des ordnungsliebenden Mannes war bleich geworden Hannibul war auf einen für die Möbel eines Junggesellen sehr gefährlichen Einfall gekommen. „Ruhig mein Herr!" rief Budden aus. „Zum Teufel mit dem Hunde; er verderbt die Vorhänge, Vetter!"

Minns sprang von seinem Armstuhle auf, als wenn er galvanisirt worden wäre. Sein Gesicht war blau, seine Stirn runzelte sich, sein Auge funkelte. „Entfernen Sie sich, mein Herr", rief er, indem er in einer ehrfurchtsvollen Entfernung vor dem Vierfüßler stehen blieb. Er hatte in der Zeitung von einem wasserscheuen Hunde gelesen. Hannibal zerrte an den Vorhängen, und schien fest entschlossen, sie nicht fahren zu lassen. Man macht Jagd auf ihn. Die Stühle wurden umgeworfen, die Franzen der Gardinen zerrissen, der Tisch schwankte. Der Thee strömte über das Tischtuch. Welches Unglück! Nach vielem Schreien und Lärmen wurde endlich der Hund vertrieben. Das verbannte Thier fing nun ein klägliches Geheul an, und bellte auf eine herzzerreißende Weise. Er verletzte nicht nur Minns' Ohren, sondern er zerkratzte auch die Thür.

(Der Beschluß folgt.)

## Anekdoten von Friedrich dem Großen.

Ein Bauer, Namens Harenbrock zu *** hatte mit seinem Nachbar Mertens wegen eines Stück Ackers einen Prozeß, der zum Vortheil des ersters ausfiel.

Mertens war darüber äußerst aufgebracht und aller gütlichen Warnung ungeachtet, hütete er dennoch auf Harenbrocks Acker. Dieser schickte seinen 19jährigen Sohn hin, um den Mertens vom Acker zu treiben. Beide wurden handgemein und Mertens bekam einen Schlag auf den Kopf, daß er den Abend darauf starb.

Der junge Harenbrock wurde hierauf in Verhaft genommen und zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Als diese Sentenz dem Könige zur Bestätigung überschickt wurde, schrieb er Folgendes darunter:

„Seid ihr Richter, Studirte und gelehrte Räthe; so sollt ihr euch schämen, dergleichen Urtheil und Sentenz abzufassen. Ich will nach der Vernunft und dem Rechte der Natur, daß Harenbrock geköpft und sein Körper verscharrt werde."

Friedrich.

Der Baron von Pöllnitz verlangte als Oberzeremonienmeister seinen Abschied, in der Hoffnung, eine reiche Frau in einer Reichsstadt zu heirathen. Der König diktirte diesen Abschied selbst in einer so besondern Form, daß er gewiß der einzige seiner Art ist. Er enthielt den ganzen Lebenslauf des Barons. — Um die reiche Heirath desto sicherer zu thun, wurde Pöllnitz zum zweiten oder drittenmale katholisch. Diese Verbindung kam aber dennoch nicht zu Stande und der Baron saß ohne Geld und ganz entblößt da. Nun schrieb er aus Nürnberg an den König und bat, ihn wieder in seinen vorigen Posten einzusetzen, er wolle alsdann die reformirte Religion wieder annehmen. Der König antwortete: „Ob ihr reformirt, katholisch oder lutherisch seid, dies ist mir gleichviel; wenn ihr euch aber wollt beschneiden lassen, dann will ich euch wieder in meine Dienste nehmen."

---

## Grabschrift auf einen Lügner.

Hier liegt ein Mann, der immer log,
Und die Erwartung stets betrog:
Wer weiß, ob nicht, mein lieber Christ,
Sein Tod sogar Verstellung ist.
Drum, steht er etwa plötzlich auf,
So sei von uns gewarnet: lauf!

---

## Erinnerungen am 5ten Juni.

1443. Um 13 Uhr zu Breslau und andern umliegenden Städten ein Erdbeben.

1525. Die Kirche zum heiligen Geist zu Breslau wird für die Evangelischen in Besitz genommen.

1584. Zündete der Klosteramtmann durch einen unvorsichtigen Schuß das Kloster zum heiligen Kreuz nebst 40 andern Häusern in der Stadt Liegnitz an.

1593. Großes Hagelwetter zu Namslau.

1634. Friedland wird von den durchmarschirenden Kroaten übel mitgenommen, und steht 14 Wochen ganz leer.

1719. Große Feuersbrunst zu Priebus.

---

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.